

IVAILA ALEXANDROVA

Dankrede anlässlich der Verleihung
des nationalen Literaturpreises *Elias Canetti*
Ruse, 2009

Meine früheste Erinnerung ist in Rot getaucht. Auf dem Arm eines Mädchens komme ich zu einer Tür heraus, der Boden vor mir ist rot, und zur Linken geht eine Treppe hinunter, die ebenso rot ist. Gegenüber von uns, in selber Höhe, öffnet sich eine Tür und ein lächelnder Mann tritt heraus, der freundlich auf mich zugeht. Er tritt ganz nahe an mich heran, bleibt stehen und sagt zu mir: "Zeig die Zunge!" Ich strecke die Zunge heraus, er greift in seine Tasche, zieht ein Taschenmesser hervor, öffnet es und führt die Klinge ganz nahe an meine Zunge heran. Er sagt: "Jetzt schneiden wir ihm die Zunge ab!" Ich wage es nicht, die Zunge zurückzuziehen, er kommt immer näher, bald wird er sie mit der Klinge berühren. Im letzten Augenblick zieht er das Messer zurück, sagt: "Heute noch nicht, morgen!" Er klappt das Messer wieder zu und steckt es in seine Tasche. Jeden Morgen treten wir aus der Tür heraus auf den roten Flur, die Tür öffnet sich, und der lächelnde Mann erscheint. Ich weiß, was er sagen wird und warte auf seinen Befehl, die Zunge zu zeigen. Ich weiß, daß er sie mir abschneiden wird und fürchte mich jedesmal mehr. Der Tag beginnt damit, und es geschieht viele Male.

Auf der nächsten Seite in seinem autobiographischen Buch "Die gerettete Zunge" erzählt Elias Canetti von Rustschuk an der unteren Donau, wo er geboren ist, ich werde aber mit dem Zitieren hier aufhören. Denn dieser Auszug erinnert mich an meine Kindheit. Im Jahre 1947 ist mein Vater ins Sofioter Zentralgefängnis aus politischen Gründen geraten. Meine Mutter hat er eine Woche nach der Entlassung aus dem Gefängnis geheiratet und gezeugt hat er mich zwei Monate später. Er war nicht gebrochen, aber irgendwie innerlich zusammengefallen. Diese Geschichte mit meinem Vater hat mich geprägt, im Laufe mehrerer Jahre habe ich geschwiegen und nichts gesagt. "Heisses Rot" ist mein Sprachakt. Meine Überwindung der Angst. Mit diesem Buch lernte ich es, alles auszusprechen, ohne Halt zu machen, ohne mich umzusehen.

Gewöhnlich hat man das Buch "Heisses Rot" auf die Geschichte von Raiko Alexiev reduziert. In den Interviews, die ich im Jahre 1994 durchgeführt habe, hat seine Witwe, Vessela Alexieva, auch von ihm erzählt. Aber ihre Geschichten sind der Ausgangspunkt für mehreres und anderes. Eigentlich handelt das Buch vom Leben der bulgarischen Intelligenz vor und nach dem 9. September¹. Es stellt sich heraus, dass sich alles im Kreise dreht, es werden immer Köpfe abgeschlagen, es wird mit Regelmässigkeit geköpft. Eine zyklische Enthauptung der bulgarischen Intelligenz. Im Jahre 1925 wurden Geo Milev und Josif Herbst ermordet, im Jahre 1944 sind Raiko Alexiev, Danail Krapschev, Jordan Badev ermordet worden. Im März 1945 beginnt der Prozess № 6, das Volksgericht verurteilt 105

¹ 9.9.1944 – der Einmarsch der sowjetischen Armee in Bulgarien. Dieser Tag wurde 45 Jahre als Nationalfeiertag der Befreiung gefeiert. (Anm.d.Übers.)

Schriftsteller, Künstler, Journalisten, Offiziere, darunter auch die schon ermordeten Alexiev, Krapchev und Badev. 145 linke Intellektuelle, darunter hervorragende, sagen massenhaft gegen sie aus. Und die Richter sind auch Vertreter der Kultur, sie sprechen auch die Urteile aus, zusammen mit den Juristen - 15 Todesurteile, 11 lebenslange...

Die Struktur des Buches baut auf der Geschichte von Vessela Alexieva und Texten, die ich auf der Basis der Archive des Bulgarischen Innenministeriums zusammenstell, von Protokollen, die ich geöffnet habe in Zusammenhang mit den Leuten, mit denen sie Umgang gehabt hat. Und die individuellen Erinnerungen von Leuten, die sie gekannt haben. Ich habe mit den Söhnen meiner Protagonisten gesprochen, ungeachtet dessen auf welcher Seite der Barrikade ihre Väter gestanden haben - Opfer, Zeugen oder Henker. Ich wollte von ihnen vom Leben ihrer Eltern hören, gesehen vom Standpunkt ihres Todes. Und es stellte sich heraus, dass der Tod den Puzzle noch genauer ordnet - das Leben, das Geschehene in diesen Jahren, die Geschichte. In meinem Buch gibt es unbequeme Sachen, z. B. Der Dichter Vesselin Andreev war einer dieser Richter, Dimitar Poljanov war auch einer dieser Richter. Der Dichter Nikola Lenkov war Ankläger.

Immer noch wird diese Geschichte nicht ausgesprochen. Weil sie uns zu Mittätern an einem Bösen macht, an dem wir nicht teilhaben wollen. Das tut weh. Besonders wenn es unsere Väter betrifft. Aber es ist höchste Zeit, dass wir die Worte finden und die Zunge der Historie lösen.